

**DGSF-Fachtag:
Mentalisierungsbasierte Familientherapie
– Impulse für die systemische Praxis in Beratung und Therapie**

Prof. Dr. Peter Fonagy und Dr. Eia Asen

04.-05.11.2011 in Hanau

Bericht von Hans-Werner Eggemann-Dann

Veranstaltet in Kooperation mit der
Deutschen Gesellschaft für systemische Therapie, Beratung und Familientherapie

Die Tagung ging dem Ende entgegen als eine abschließende Videodemonstration noch einmal für hohe Konzentration sorgte.

Der Film zeigte einen kräftigen Londoner Taxifahrer, der seinen Sohn nach hochstrittiger Trennung viele Jahre nicht gesehen hatte. Eia Asen regte den Vater an, zum Denken, Fühlen, Spüren also „Mentalisieren“, was seiner Exfrau, seinem Sohn selbst und dessen Stiefvater wohl durch Kopf und Herzen gehen könnte wenn er, der Vater, nach so vielen Jahren wieder Kontakt zu seinem Sohn nimmt? Die kleine, den Besuch vorbereitende „Ansprache“ des Vaters (die ein Ergebnis dieser mentalisierungsbasierten Beratungsarbeit war) an seinen Sohn war so direkt, natürlich, warmherzig, dabei gleichzeitig sensibel gegenüber den Gefühlen der Mutter und des neuen Partners, dass viele Tagungsteilnehmer gerührt reagierten und mancher sich die Augen wischte. Eine wirksame und auch erfolgreiche Anbahnung und Vorbereitung eines heiklen aber wichtigen Besuchskontaktes nach hochstrittiger Trennung der Eltern.

Videos wie dieses übersetzten den etwas spröden Begriff des „Mentalisierens“ in die therapeutische Praxis und demonstrierten die Kraft wechselseitiger achtsamer Einfühlung in die Gedanken und Gefühle der Beteiligten als Schlüssel für therapeutische Wirksamkeit.

Der Begriff „Mentalisieren“ beschreibt die Fertigkeiten, innere Geistes- und Gefühlszustände anderer Menschen und der eigenen Person zu erfassen und zu verstehen.



Diese beiden Londoner Therapeuten präsentierten sich mit (auch voreinander) unerschrockenem Respekt, britischem Humor und einer Haltung, die Empathie und Sympathie für ihre Klienten verband mit ungewöhnlichem Mut und einer Experimentierfreude, bei der den Teilnehmern gelegentlich der Atem stockte.

Keiner, der dabei war wird das Video vergessen, in dem Eia Asen eine erschöpfte Mutter mit drei Kinder beim Einkauf in den Supermarkt filmt: ein Kind im Wagen, eines an der Hand, und den ältesten, jammernden Bub schließlich noch auf dem Rücken hat. Es sprach irgendwie auch für den die Szene beobachtenden Straßenkehrer, der (in der Annahme der Therapeut und Kameramann Eia sei der Vater) diesen klar und deutlich (wenn auch sicher unzutreffend) als „Arschloch“ qualifizierte. Beispiele für Mentalisierungsprozesse in natürlichen Settings der Multifamilienarbeit mit Kinder, Jugendlichen Müttern

und Vätern in prekären Lebenssituationen am Marlborough Family Service Center in London.

**DGSF-Fachtag:
Mentalisierungsbasierte Familientherapie
– Impulse für die systemische Praxis in Beratung und Therapie**

Prof. Dr. Peter Fonagy und Dr. Eia Asen

04.-05.11.2011 in Hanau

Bericht von Hans-Werner Eggemann-Dann

Veranstaltet in Kooperation mit der
Deutschen Gesellschaft für systemische Therapie, Beratung und Familientherapie

Eine andere Seite wurde spürbar wenn gerade ältere Teilnehmer in den Pausen Eindrücke äußerten wie „back to the roots“ Der „tiefere Spirit“ erinnerte in der Tat manchmal an die klientenzentrierten Grundhaltungen des großen Herrn Carl Rogers: Authentizität, Empathie, emotionales Verstehen.



Mit 120 Besuchern war der Tagungssaal des Congressparks gut gefüllt. Ein großes Kompliment an die Veranstalter für die rundum angenehmen Rahmenbedingungen. Technik, Moderation und Übersetzung waren hervorragend. Pausen gut getimt, insbesondere die köstliche Versorgung in der Mittagspause wurde sehr genossen. Das alles half zur Konzentration auf ein anspruchsvolles „Feuerwerk“ an Ideen, Bildern, Theorie und Praxis. Dieser zügige Ablauf und die kurzen Wege durch das tolle Catering im Foyer ermunterten zu Begegnungen, Gesprächen und Austausch über unterschiedliche Eindrücke. Rainer Schwing und sein Büro waren nicht nur herzliche gleichwohl professionelle Gastgeber, Rainer übersetzte auch an beiden Tagen gekonnt und passte sich so als Dritter im Bunde in die „Männergruppe“ ein, eine wichtige Hilfe für viele Teilnehmer.

Peter Fonagy und Eia Asen arbeiten zwar in der gleichen Stadt, kommen jedoch aus unterschiedlichen Kontexten. Dort der emigrierte Ungar, Psychologe und Psychoanalytiker, Wissenschaftler, Lehrer und Autor, Direktor des Anna-Freud-Center in London.

Hier ein unkonventioneller, systemischer Kinder- und Jugendpsychiater aus Berlin, den vor 30 Jahren die Liebe, das Medizinstudium und die pragmatisch-liberalen Rahmenbedingungen des englischen Gesundheitswesens nach London geführt haben. Eia Asen hat rasch erkannt, dass eine klassische Psychiatrie mit Betten, Testdiagnostik, DSM und individualisierten Krankheitskonzepten der Lebenssituation und den psycho-sozialen Konflikten der multiethnischen, meist unter hohem sozialem, gesetzlichem und ökonomischen Druck lebenden Bevölkerung im Londoner Innenstadtbereich nicht gerecht werden kann. Daraus hat er nachhaltig Konsequenzen gezogen, die man – verglichen mit deutschen Psychiatrien – durchaus als revolutionär bezeichnen kann.



Mit Multifamilientherapie hat er, unterstützt von einem multiethnischen und multiprofessionellen Team ein Modell entwickelt, dass kommunales Empowerment, Selbsthilfegruppe, Familientherapie und therapeutische Gruppenarbeit flexibel kombiniert. Immer unter der Frage: Welchen Kontext braucht es, um die Probleme, die diese Kinder,

**DGSF-Fachtag:
Mentalisierungsbasierte Familientherapie
– Impulse für die systemische Praxis in Beratung und Therapie**

Prof. Dr. Peter Fonagy und Dr. Eia Asen

04.-05.11.2011 in Hanau

Bericht von Hans-Werner Eggemann-Dann

Veranstaltet in Kooperation mit der
Deutschen Gesellschaft für systemische Therapie, Beratung und Familientherapie

Jugendlichen, Mütter und Väter haben- und die sie auch machen, gemeinsam zielführend zu bearbeiten. Im Konzept des Mentalisierens liegt die Möglichkeit einen basalen und universalen Wirkungsmechanismus für solches Tun zu benennen und weiter zu entwickeln.

Peter Fonagy schlug eine theoretisch-praktische Brücke zur Entwicklung früher Bindungen. So wie unser biologisches Erbe seit Jahrtausenden über die Weitergabe des genetischen Pools transportiert wird, so tradieren sich die Voraussetzungen der Weitergabe unseres sozial-kulturellen Erbes (Enkulturation) über den Aufbau von Vertrauen auf der Basis gelingender Bindung. Das kleine Kind entwickelt sein Selbst mentalisierend über die Spiegelungen der Mutter, die dafür selbst Mentalisierungskompetenz braucht und hat. Dabei kann allerdings einiges schief gehen:

Es braucht eine „ausreichend gute Mutter“, ausreichend stabile Lebensverhältnisse und gelingende Situationen. Fehlt das alles über längere Zeiträume, dominieren Vernachlässigung, Hilflosigkeit, Gewalt, Panik und chronische Konflikte dann fehlen auch die Möglichkeiten ausreichenden Mentalisierens auf beiden Seiten.

In misslingenden frühen Mentalisierungen liegt eine Schlüsselszene für frühe Störungen. Angst triggert die Bindungsbedürfnisse des Kindes stark an. Je mehr die Mutter, oftmals in stressbelasteten sozialen Kontexten, überwältigt ist durch Not, Ängste und Schmerz des Kindes, desto intensiver sucht das verunsicherte Kind die Bindung zu einem Gegenüber, das damit überfordert ist, Angst und Unsicherheit des Kindes noch verstärkt, das dann umso verzweifelter die Nähe der Mutter sucht...

Ein Teufelskreis, der die Entwicklung angemessener Mentalisierung und damit von Vertrauen, Bindung und Selbstwirksamkeit verhindert. Erlernte Hilflosigkeit bildet den Kern sozialer Traumatisierungsprozesse.



Theorie und Praxis, Vorträge, Demonstrationen von P. Fonagy und E. Asen waren im Grunde auf das eine Ziel ausgerichtet: wie können Begegnungen, Kontexte, Methoden, Haltungen und Gesprächsführung mit Familien, Familiengruppen und Einzelnen gestaltet werden, um hier positive, neue und korrigierende Erfahrungen zu ermöglichen, d.h. Mentalisierung zu üben.

Mentalisieren in der Praxis heißt auch Externalisieren. Gedanken und Gefühle in den unterschiedlichen Settings, bezogen auf bestimmte Themen oder aktuelle Situationen werden ernst genommen, wahrnehmbar, mitteilbar, befragt, beleuchtet, vertieft und beantwortet.

**DGSF-Fachtag:
Mentalisierungsbasierte Familientherapie
– Impulse für die systemische Praxis in Beratung und Therapie**

Prof. Dr. Peter Fonagy und Dr. Eia Asen

04.-05.11.2011 in Hanau

Bericht von Hans-Werner Eggemann-Dann

Veranstaltet in Kooperation mit der
Deutschen Gesellschaft für systemische Therapie, Beratung und Familientherapie

Das praktische Erkennen und Benennen von Gefühlen, das Tragen von Masken, um leichter in andre Rollen zu schlüpfen, Kinder, die den Kopf der Mutter mit dem Stethoskop abhören, um deren Gedanken zu lesen, pantomimische Darstellung von Gefühle, Gefühle auf Kärtchen schreiben und sich diese Vorspielen, sich mit Hilfe zirkulärer Gesprächsführung in die Gedanken- und Gefühlswelten dritter Beteiligter einfühlen: reichhaltig war der Markt der Möglichkeiten für die spielerische Praxis des Mentalisierens in ganz unterschiedlichen Settings und Kontexten.

Der Titel „mentalisierungsbasierte Familientherapie“ war wohl als koppelndes Leitmotiv zwischen Asen und Fonagy gewählt m.E. jedoch etwas einschränkend. So zentral das System Familie für die Entstehung und Lösung der Konflikte ist, Settings oder Methoden (wie z.B. Familientherapie) sollen und können, passend zu Anliegen und Kontext, flexibel und sehr unterschiedlich gestaltet und genutzt werden.

Das Konzept „Mentalisierung“ hat das Zeug, ein Schlüsselbegriff für erfolgreiche therapeutische Praxis zu werden: notwendige Ergänzung und Korrektur systemischer Konzepte, die in der Tradition der funktionalen Theorie Luhmanns das Verständnis von Person und personaler Bezogenheit begrifflich so ausgehöhlt haben, dass die fundamentale Differenz von „Jemand“ und „Etwas“ verschwimmt.

Mit Empathie deutlich machen, dass wir wirklich an der anderen Person und deren familiärer und weiterer sozialer Situation interessiert sind, sich selbst dabei von Außen, die Anderen von Innen sehen und das authentisch zusammen bringen in lebendiger Begegnung und mentalisierungsgerechter Gestaltung der jeweiligen Situation, das, so meine ich gelernt zu haben, heißt mentalisierungsbasierte (Familien)therapie)



Eine tolle Tagung. Viele würden sich freuen, wenn es da eine Fortsetzung gäbe.